

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pf., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Ausrägern monatlich 30 Pf., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redaktion: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 279.

Freitag, den 27. November 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

10000 Russen gefangen, 70 Geschütze und 156 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 26. Nov. (W. T. V. amtlich.) Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist unverändert. In der Gegend Hilaire-Sonain wurde mit starken Kräften angefochten, aber schwächlich durchgeführter französischer Angriff unter großen Verlusten vor den Gegnern zurückgeschlagen. Bei Apremont machten wir Fortschritte.

In Ostpreußen ist die Lage nicht verändert. In den Kämpfen der Truppen des Generals von Wodzensen bei Lody und Lomitz haben die russische erste und zweite und Teile der fünften Armee schwere Verluste erlitten. Außer vielen Toten und Verwundeten haben die Russen nicht weniger als 40 000 unverwundete Gefangene verloren, 70 Geschütze und 160 Munitionswagen, 156 Maschinengewehre sind von uns erbeutet, 30 Geschütze unbrauchbar gemacht worden.

Auch in diesen Kämpfen haben sich Teile aller jungen Kräfte trotz großer Opfer aufs Glänzendste bewährt. Wenn es ungeachtet solcher Erfolge noch nicht gelungen ist, die Entscheidung zu erkämpfen, so liegt dies an dem Eingreifen weiterer starker Kräfte des Feindes von Osten und Süden her. Ihre Angriffe sind gestern überall abgewiesen worden. Der endgültige Ausgang der Kämpfe steht noch aus.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Flandern.

Amsterdam, 26. Nov. (Str. Fests.) Der „Telegraaf“ meldet aus Sluis: Sturmwind und Schneewehen machten die Operationen an der Küste gestern schließlich unmöglich. Gestern Abend war kein Kanonen-Schuss zu hören. Die Grenze zwischen Belgien und Niederländisch-Flandern ist nach wie vor streng geschlossen und von dem deutschen Landsturm besetzt. Im Kampf um Ypern hat sich nichts geändert. Der Frost hat aufgehört und der Boden ist wieder in Morast verwandelt, um so mehr, als es in den letzten Tagen ziemlich viel

geschneit hat. In Rousselaere herrscht Ruhe. Die Truppenbewegungen nach der Front und die Ankunft Verwundeter dauern fort. Die Laufgräben der feindlichen Armeen liegen an einigen Stellen nur 50 Meter voneinander entfernt. Man hört sich gegenseitig sprechen. Die Soldaten haben in den Laufgräben viel unter dem Wasser und Eis zu leiden.

Kopenhagen, 26. Nov. (Str. Bln.) Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Nordfrankreich telegraphiert, daß die vereinigten französisch-englischen Heere vorgestern Gegenstand gewaltiger Angriffe auf der Linie Ypern-La Bassée gewesen seien. Die Deutschen hätten, bevor sie die Schlacht aufnahmen, große Verstärkungen an frischen Truppen und neuen Kanonen erhalten. An Umfang gleicht der Kampf den Schlachten an der Marne und Ypern. Zwischen dem französischen und englischen Heere besteht direktes Zusammenwirken und es würden ganz schwere Kanonen verwendet, die ihre Granaten 15 bis 19 Meilen weit werfen. Das Ziel der Deutschen scheint die Eroberung von Ypern zu sein. Ihre Geschütze richten neue Verwüstungen in der Stadt an. Bis jetzt soll die französische Artillerie den Deutschen jedes Vordringen unmöglich gemacht und die Verbündeten sollen an allen Punkten die Angriffe zurückgeschlagen haben. Ein Beweis dafür, daß große Dinge in Vorbereitung seien, sei die Tatsache, daß die Deutschen vorübergehend den von ihnen besetzten Teil Belgiens vollständig von der übrigen Außenwelt abgeschlossen hätten. Aller Verkehr von und nach Belgien sei verboten. Der gesamte Zugverkehr sei eingestellt. Alles Material werde zur Verfügung der Heeresleitung gehalten.

Kopenhagen, 26. Nov. (Str. Bln.) Nach einer Depesche der „Politiken“ aus London droht der Korrespondent des Reuters-Bureaus in Sluis über die Schlacht an der Front Ypern-Digsmuiden eine starke Zunahme. Frische deutsche Truppen marschieren nach Ypern. Einige Regimenter, die dieser Tage in Brügge ankamen, sind nach Ypern gebracht worden. In Brügge und Ostende seien nur noch schwache Garnisonen.

Die Tätigkeit der englischen Schiffe.

Rotterdam, 26. Nov. (Str. Bln.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt aus Ostburg über die Beschädigung des Hafens Zeebrügge: Das Bombardement machte auf die Einwohner einen entsetzlichen Eindruck. Sie flüchteten in hellen Haufen nach Knokke oder landeinwärts. Viele suchten auch in den Kellern Schutz. Vernichtet sind das neuerbaute Palasthotel, das Posten-gebäude und die Brückfabrik. Außerdem wurden 17 Privathäuser, 2 Hotels, eine Mühle und eine Kirche durch Granaten getroffen. Feuert ist nicht beschädigt. In Zeebrügge wurden 17 Soldaten getötet.

Keine Rückkehr der französischen Regierung nach Paris.

Genf, 26. Nov. (Str. Bln.) Der „Temps“ widerspricht sich auf das entschiedenste einer Rückkehr der französischen Regierung nach Paris, wenn sich auch die militärische Lage seit der Verlegung der Regierung nach Bordeaux erheblich gebessert habe. Man müsse in Betracht ziehen, daß der Feind noch immer größere Gebiete von Frankreich besetzt halte.

Englische Hilfstruppen aus Nordamerika.

Rom, 26. Novbr. (Str. Fests.) Der kanadische Kriegsminister hat, wie hierher gemeldet wird, mitgeteilt, aus der Union hätten sich 100 000 Mann für den Kriegsdienst in Europa anwerben lassen.

Die Lage im Osten.

Vom polnischen Kriegsschauplatz.

Wien, 26. Nov. (W. T. V. Nichtamtlich.) In Besprechung der gestrigen Mitteilungen der obersten Heeresleitung der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen haben die Blätter übereinstimmend hervor, daß, obwohl eine endgültige Entscheidung in der Riesenschlacht in Russisch-Polen bisher nicht erzielt sei aus den Berichten doch mit unzweifelhafter Sicherheit hervorgehe, daß die Verbündeten trotz der von russischer Seite neuerlich herangezogenen Verstärkungen und trotz der außerordentlichen Fähigkeit des Gegners fortgesetzt Erfolge aufzuweisen, die für den Enderfolg von entscheidender Bedeutung sein dürften. Wenn sich diese Erfolge auch angesichts der lakonischen Kürze der offiziellen Mitteilungen noch nicht übersehen ließen, so gestatteten sie doch die Annahme, daß der Höhepunkt des gewaltigen Ringens überschritten sein dürfte. Die außerordentlich hohe Ziffer der von den Verbündeten Truppen gemachten Gefangenen bedeutete nicht nur den Beweis der taktischen Überlegenheit der Verbündeten, sondern auch den hoch genug anzuschlagenden Erfolg hinsichtlich der fortschreitenden Ausgleichung der Überlegenheit des Gegners.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Budapest, 26. Novbr. (Str. Fests.) Die in das Zempiner Komitat eingebrochenen Russen befinden sich zum großen Teil bereits auf dem Rückzug. Das Vordringen der Russen erfolgte von der galizischen Ostschaff Lufthaus aus. Bei Widran wurden die Russen von unseren Truppen gestellt und zurückgeschlagen. Ein Teil der Russen wurde eingeschlossen. — In das Unger Komitat drangen nur kleinere russische Abteilungen ein, die es jedoch bald zurückzudrängen gelang.

Der Feldzug gegen Serbien.

Budapest, 26. Novbr. (Str. Fests.) Das Vor-

Die Sünden der Väter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Michel.
(40. Fortsetzung.)

„Do sinn wir jetzt dran, was ich sage wollt!“ befragte der Bursche, in Eifer geratend. „Was soll ich's leugnen, wie schwer mir's ums Herz gewese is, noochdem ich so schlecht an Gerlachs Lisbeth gehandelt hab! Wie en Rausch war die Lieb zu dir über mich komme, Lottche — awer mei Unrecht hot mich inwendig gequält! Trotz dem awer, daß die Kamerade mich über die Achsel ansehe hawe, wollt ich mein Kopp uffsehe un dich beim Wort halte — aus lauter Gist und Gall, weil mich der Gottfried en Schutz genannt hot und weil ich geglaubt hab, er hätt die ganze Kompanie gege mich uffgehebt — do is er mir beigesprunge in de höchste Not! Kann ich dem, der mir des Lewe gerett hot, sei höchst Glück wegnehmen, was es for ihn uff der Welt gibt? Des könnt ich nit un wenns mich mei Lewe koste tät! Du siehst, ich rede ganz offe, Lottche — nemm's nit for unguet, wenn ich dir sag: mit uns zwaa kann's niz wer'n!“

Eine so unumwundene Erklärung hatte Lottchen Richter wohl doch nicht erwartet, und es mochte wohl der verkehrte Stolz der Verschmähten sein, der im ersten Augenblick ihren Zügen etwas wie Gekränktheit aufprägte, dann aber strackte sie mit einem offenen Blick dem Burschen die Hand hin und sagte herzlich: „Des is wenigstens deutsch gered, un allen Respekt vor dir, Mathes, daß du nit hinner dem Berg hältst! Do host du mei Hand druff, daß ich dir nit böß bin! Davon kann jo aach gar saa Red sein! Viel eher könntst du mir's noochtrage, daß ich an dem Dwend vor der Kerk mei Spiel mit dir getriebe hab — aus lauter Born un Trost, weil der Gottfried uff sich warte hot lossel. Boß uns deswege doch gute Freund bleibe!“

„Hab ich dir's nit gesagt, Mathes, daß e gut Wort e gut Statt findt!“ war hier der Bauer sichtlich freudig bewegt ein, indem er aufstand und dem Burschen gleichfalls die Hand drückte. Der Alte gebärdete sich, als sei ihm ein Stein vom Herzen gefallen. „Wie viel glatter könnt's in der Welt gehe, wenn die Leit sich gegesig gute Wort geme tät, anstatt stumm wie Fisch enanner vorbeizulaufe! Aber jetzt, Mathes, hab ich dir noch was anneres zu verrate! Ich waach ganz gut, warum du so verschlage herumgehst, seitdem du widder behaam bist! Dir fehlt dein Kamerad der Gottfried, der dich aus dem Wasser gezogen hot un der absolut niz mehr von dir wisse will!“

„Woher wisse Sie dann des?“ fragte der Bursche erstaunt.

„Dei Vatter hot mir verzählt, daß er mit samt sein Andente vom Gottfried haamgeschickt is worn, un do hab ich mir des übrige dazu gedacht. Du verdankst dem Gottfried dei Lebe un der Gottfried is dir feind! Des drückt dich! Hab ich recht oder nit?“

Und als der Bursche mit trüblichem Kopfnicken die Ansicht des Alten bestätigte, fuhr dieser mit einem schlaun Lächeln fort: „Dum mußt du dem Gottfried etwas zulies un, daß die Geschicht wettgemacht is un ich glaab, daß ich dir den gute Rat gebe kann! Hör mit mol e wink (ein wenig) zu!“

Und den Burschen auf einen Stuhl neben sich ziehend, sprach er eine lange Weile flüsternd auf ihn ein. Es mußten aufregende Mitteilungen sein, die er machte, denn Mathias fuhr mehrmals erschreckt empor und hörte dann in fieberhafter Erwartung dem Erzählenden wieder zu. Als dieser geendet, erhob sich der Bursche und sagte: „Sie könne wahrhaftig recht hawe, Herr Richter — do is gewiß was im Gang un wenn Sie maane, daß ich der richtige Kerl davor bin, die Geschicht herauszubringe, dann hawe Sie widder recht! An mir soll's

nit fehle — gleich heit Dwend leg ich mich uff die Lauer!“

Der vorher so trüblich dreinschauende Bursche war auf einmal Feuer und Flamme geworden. Sein ganzes Denken schien von der ihm gewordenen Aufgabe ausgefüllt. Zu der Tochter des Hauses tretend, reichte er ihr nochmals die Hand und sagte: „Also Lottche — ich halt dich beim Wort — gut Freund wolle wir bleibe un wolle zusammenhalte!“ Und die Hand des Mädchens festhaltend, fuhr er in einem Tone fort, der an seine frühere immer frohe Laune erinnerte: „Ich maane als, ich wüßt, wo dich de Schuh drückt un warum du im Ernst niz von mir wisse willst! Sei nur getrost — an mir host du jetzt e Gist un wenn alles so ausgeht, wie ich wünsch un hoff, dann loß ich eine gewisse Jemand eher saa Ruh, bis er kaa beigt (einlenkt) un en dicke Strich unner des macht, was uff der Kerk passiert is!“

„Awer Mathes, was denkst du dann?“ wehrte Lottchen errötend ab, doch der Bursche ließ sie nicht austreden, drückte Vater und Tochter nochmals die Hand und verließ eilig die Stube.

Mit einem pfiffigen Lächeln sah ihm der Alte nach und sagte, mit dem Daumen über die Schulter nach dem sich Entfernenden deutend: „Wo den der Schuh drückt, do brauch mer sich nit de Kopp zu zerbrechen! Den zieht's zu sein Kamerad, dem Gottfried, un zu noch jemand mit zwaa blonde Böpp!“

(Fortsetzung folgt.)

Wir bitten wiederholt uns Inserate für die Tagesnummer bis vor-mittags 9 Uhr abzuliefern.

Expedition des „Weilburger Tageblatt“.

rücken unserer Truppen in Serbien vollzieht sich trotz der durch das Winterwetter verursachten Schwierigkeiten in planmäßiger Weise. Aus Sarajewo trifft die Bestätigung unserer jüngsten Nachricht ein, wonach aus Frankreich schwere Schiffsgehohe, begleitet von französischen Artilleristen, in Serbien eingetroffen sind. Nach Mitteilung eines gefangenen serbischen Offiziers an einen Mitarbeiter des „Hroatski Dnevnik“ in Sarajewo besichtigen die Serben einen energischen Widerstand nur noch bei Nisch zu entfalten, wo drei Verteidigungslinien angelegt sein sollen.

Budapest, 25. Novbr. (Cfr. Frst.) Nach einer Meldung des „Est“ aus Sofia ist am Montag früh ein von Belgrad nach Nisch mit Verwundeten abgegangener Eisenbahnzug mit einem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Zug zusammengestoßen, wodurch etwa zweihundert Personen getötet wurden.

Aus dem Seekrieg.

Der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“.

London, 26. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ melden aus Montevideo: Der deutsche Dampfer „Sierra Cordoba“ ist heute mit den Passagieren und Mannschaften des Houlder-Dampfers „La Correntona“ und der französischen Bark „Union“ hier eingetroffen, die der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ erbeutete und versenkte, rfristen am 7. Oktober 270 Meilen nordöstlich der Looz-Inseln. Letztere am 28. Oktober 34 Grad südlich und 52 Grad westlich Paris. Die Passagiere und Mannschaften wurden auf den „Sierra Cordoba“ gebracht, die den Hilfskreuzer begleitete. Der Kapitän und drei Mann der „Union“ weigerten sich, die Erklärung zu unterzeichnen, daß sie nicht gegen Deutschland kämpfen würden, und werden deshalb als Gefangene auf dem Hilfskreuzer zurückgehalten; alle anderen, die die Erklärung unterzeichnet haben, sind jetzt in Freiheit.

Die Menschenverluste der englischen Marine.

London, 26. Nov. (Cfr. Frst.) Reuter meldet: Die britische Admiralität hat gestern Abend eine Liste der Verluste veröffentlicht, die die Marine seit Beginn des Krieges erlitten hat: Offiziere 220 getötet, 37 verwundet, 57 vermisst oder gefangen genommen; Mannschaften 4107 getötet, 436 verwundet, 2492 vermisst oder gefangen genommen. (Die in Holland internierten und in Belgien gefangenen Truppen sind sicherlich nicht mit einbegriffen. Die Verlustziffern betreffen ohne Frage nur die Schiffsbefahrungen.)

Der Türken-Krieg.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 26. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die Regierung ließ den Blättern eine vom 21. November datierte Proklamation betreffend den Heiligen Krieg (arabisches Datum: 2. Muharrem 1333) zugehen. Die Proklamation trägt oben den eigenhändigen Namenszug des Sultans und darunter die Worte: Ich befehle, daß diese Proklamation in allen muslimanischen Ländern verbreitet werde. Sie ist gezeichnet vom gegenwärtigen

und drei früheren Scheichs ül İslam, sowie 24 hohen geistlichen Würdenträgern. Der Proklamation geht eine Bemerkung voraus, in der festgestellt wird, daß der Heilige Krieg gegen die Feinde des Islams gerichtet ist, die ihre Feindseligkeit durch Angriffe gegen das Kalifat kundgegeben haben, während für die Staatsangehörigen der übrigen Mächte, welche die Verträge beobachteten und ihre Freundschaft bekundeten, die islamitischen Grundsätze der Gerechtigkeit und des Friedens wechselseitige gute Beziehungen herbeiführen.

Die Verletzung der Schweizerischen Neutralität.

Bern, 26. Nov. (Cfr. Vln.) Da im Falle einer Wiederholung der Neutralitätsverletzung durch Frankreich und England eine längere Achtung der Schweizerischen Neutralität an der Belforter Grenze nicht erwartet werden kann, hat der Bundesrat eine Verfügung erlassen, jeden feindlichen Flieger über Schweizerischem Gebiet sofort und ohne besonderen höheren Befehl herunterzuschießen. Gleichzeitig ist gegen die in Frage kommenden Grenzschutzkommandos eine strenge Untersuchung eingeleitet worden, um festzustellen, ob die fremden Flieger an der Grenze rechtzeitig gesichtet worden sind. Der deutschen Regierung ist eine Aufklärungsnote des Schweizerischen Bundesrats zugegangen.

Die portugiesische Komödie.

Lissabon, 26. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Eine Volksmenge hat vor dem Parlament begeistert ihrer Sympathie für England, Frankreich und Belgien Ausdruck gegeben. Die portugiesische Presse hebt hervor, daß der jetzige Beschluß der Kammer von dem im Monat August gefaßten bedeutend abweicht, da die Regierung damals nur zu Verteidigungsmaßnahmen ermächtigt worden sei.

Die Gefangenen von Tsingtau.

Berlin, 25. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Nach bisher vorliegenden Nachrichten beträgt die Zahl der beim Falle von Tsingtau Gefangengenommenen etwa 4250 einschließlich 600 Verwundete. Die Zahl der Gefangenen soll etwa 170 betragen, darunter 6 Offiziere. Von dem österreichisch-ungarischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ sind ein Leutnant und 8 Mann verwundet, 8 Mann tot. — Die Behandlung der Gefangenen in Japan soll gut sein. Die japanische Regierung hat die baldige Übersendung namentlicher Listen der Toten, Verwundeten und Gefangenen in Aussicht gestellt.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier.

Im Fliegerlager.

Auf einer großen Wiese ist über Nacht eine bunte Zeltstadt aufgebaut, und wenn wir nicht im Kriege lebten, könnten die Einwohner des benachbarten freundlichen Städtchens wohl denken, es solle in den nächsten Stunden eine lustige Kirchweih beginnen oder ein Zirkus seine Künste zeigen. Denn nicht weniger als

sechs große Zelte sind in langer Reihe nebeneinander aufgebaut und ein Reisewagen, der mitgenommen ist, sieht ganz so aus, als wenn er äußerst interessante und geheimnisvolle Dinge birgt. Aber dann wird er seiner schließenden Hüllen entkleidet, und siehe da, es erscheint ein Berliner Automobilomnibus, der in ein Bureau der Fliegerabteilung umgewandelt ist, die hier von heute ab Dienst tun will.

Nach hat ein Soldat der Telegraphenabteilung das im Innern des Wagens befindliche Telefon fertig gestellt, und schon nimmt ein Fliegeroffizier die Befehle des Generalkommandos entgegen. Wenige Minuten später wird der Vorhang von einem der Zelte fortgezogen und ein schöner neuer Flugapparat herausgebracht. Fliegeroffizier und Begleiter besteigen das mächtige Fahrzeug, das als Doppeldecker mit einem 100pferdigen Mercedesmotor der Daimlerwerke in Cannstadt-Stuttgart ausgerüstet ist, und pfeilschnell geht die Fahrt nach oben und in die Ferne, wo der Feind steht. Es gilt die Auffindung einer gegnerischen Artilleriestellung, und nachdem der Flieger wohlbehalten zurückgekehrt ist, meldet er seine Beobachtungen sofort der schweren Artillerie der Unfern, die darauf in einem mörderischen Feuer den Feind aus der bisherigen Stellung vertreibt.

Wer von uns, der seinerzeit den ersten unglücklichen Flugversuchen des Franzosen Armand Zipfel auf dem Tempelhofer Felde bewohnte, hat damals geglaubt, daß wenige Jahre später schon das Flugzeug eine der gefährlichsten Waffen im Zukunftskriege sein würde! Was wir dann erlebten, den großartigen Aufschwung der französischen Flugzeugindustrie und die gewaltigen Erfolge der französischen Flieger, ließ mancherlei Bedenken in uns wach werden. Aber dann kamen, vor dem Kriege, die überraschenden Weisflüge unserer Zivil- und Militärflieger, und zähmelnisch mußten die Gegner uns die Überlegenheit in Bezug auf den Weisflug und die Sicherheit der Flüge zugestehen. Allerdings hofften sie, durch den anerkannten Glanz ihrer Flieger und die leichtere Bauart ihrer Fahrzeuge uns überlegen zu bleiben.

Allein was wir bisher in dieser Beziehung erlebt haben, kann uns nicht veranlassen, den Franzosen irgend welche Komplimente zu machen. Gewiß — sie haben zuerst die Fliegerbomben und Fliegerpfeile zur Anwendung gebracht und Maschinengewehre in ihre Apparate eingebaut, wodurch aus der Erkundungsmaschine zugleich eine gefährliche Waffe wurde. Aber diesen Mangel haben wir sofort beseitigt und die Bomben, die ich heute in einem unserer Flugzeuge verstaubt sah, beruhigen mich durchaus darüber, daß sie nicht minder wirksam sein werden als die der feindlichen Flieger.

Ich will nun erzählen, was mir einer unserer ersten und besten Fliegeroffiziere, der Hauptmann von Jena, über die Arbeit unserer Fliegerstationen heute mitteilte. Ihm untersteht der Flugzeugpark auf der frohstündigen Wiese, zu der wir vom Großen Hauptquartier in Stunden langer Fahrt gekommen waren, und auf der sich gerade mehrere Flugzeuge zur Abfahrt bereit machten. Was zunächst den famosen Reisewagen anbelangt, so dient dieser zunächst allen Anforderungen, welche an ein gewöhnliches Bureau gestellt werden, als da sind: Schreib-

Billige gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin | in Paketen zu 1/4, 1/2, 1, Pfund

(Wie wieder das englische Moudamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin) | Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig.

Nahrhaft.

Wohlschmeckend.

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Eicha.

(28. Fortsetzung.)

„Nun befriedige aber endlich meine Neugierde. Wie

habt ihr in Berlin Weihnachten gefeiert?“ —

Claire's Versuch, der Unterredung eine heitere Wendung zu geben, erlitt durch das Zufallen der Tür eine Störung. Die Wiederbegegnung von Vater und Tochter hatte einen Zeugen gehabt. Mit Ruhl war der Hausherr ins Zimmer getreten, aber von den Aufregungen nicht beachtet worden. In der Annahme, daß man von ihm Auskunft über Claire's Verlegung und ärztliche Behandlung fordern würde, war er bei der Tür stehen geblieben, bis er fürchten mußte, daß in seiner Gegenwart intime Familienangelegenheiten erörtert würden. Durch das Zuschlagen der Tür erweckte er bei seinen Gästen die Vermutung, daß er eben erst eingetreten sei. Bei der Beobachtung des stattgehabten Vorganges aber war etwas in seinem Innern lebendig geworden, daß er jahrzehntelang für ganz gestorben gehalten hatte — das innigste Mitgefühl. Claire hatte verschwommene und doch beseligende Kindheits Erinnerungen in Dr. Kruse geweckt, denn mit dem gleichen, von Mitleid und Herzengüte geschwellten Ton, wie sie zu Ruhl sprach, hatte die Mutter in seiner Knabenzeit ihn zu trösten gesucht, mit ebenso warmen Blicken hatte sie ihn angeschaut und mit der gleichen lieblosen Bewegung sein Gesicht gestreichelt. Ihm hatte ein graufames Gesicht das Gemüt verbittert, aber in Claire sah er die Leidensgenossin und ihr Heroismus löste neben dem Gefühl der Bewunderung auch das der Beschämung in ihm aus. Sie hatte Trost für andere. Zum ersten Male seit seiner Mutter Tod fühlte er sich wieder zu einem Weib hingezogen und tiefe Nahrung überkam ihn, als Claire bei seinem Anblick dem Vater zurief: „Papa, das ist der Mann, den man als Menschenfeind verfluchen hat und der in Wahrheit der barmherzigste und zartfümmigste Samariter ist.“

„Wenn ich dies Lob verdiene, dann dürfen Sie stolz sein auf die Bekehrung.“ — Er wehrte Ruhl's Dankesbezeugungen ab und gab ihm genaue Auskunft über Claire's

Verlegungen und die angewandten Heilmittel. Die Kranke fügte hinzu, daß Dr. Heilmann ihr bei seinem Besuche erklärt habe, sie befände sich in der besten Behandlung, und falls er wieder vorpräche, so geschähe dies nur, weil ihn der Verlauf des Heilungsprozesses interessiere.

Als der Apotheker das Krankenzimmer verlassen hatte, berichtete Ruhl über seinen kurzen Besuch in Berlin und überbrachte ihr Grüße und einen Brief von Magnus Schmidt, der kurz vor seiner Ankunft einen Erfolg als Bühnendichter mit einem Lustspielchen errungen hatte, in dem er die Schulpedanten verspottete. Albertine und Julchen hätten — so erzählte Ruhl — der Premiere beigewohnt und den jungen Poeten beglückwünscht. Dieser habe ihn besucht und sich mit seiner Frau völlig ausgezöhnt. Magnus werde fortan im Hause Harbys freundliche Aufnahme finden. Julchen's Bräutigam hatte Ruhl bei der Weihnachtsbescherung kennen gelernt und den Eindruck gewonnen, daß er zwar ein nüchterner Durchschnittsmensch sei, dessen Lebensbedürfnis durch die Rang- und Quartierliste und dessen Aspirationen durch Julchen's Besitz und gute Verköstigung befriedigt würden, daß er aber vermöge seiner heiteren, sorglosen Gemütsart und seiner Anwartschaft auf ein reiches Einkommen vielleicht der passendste Gatte für diese Tochter sei, die sich ebenso wenig wie ihre Mutter jemals zu einer ersten Lebensauffassung bekehren lasse. Da nun die Verlobten Ruhl beteuert hätten, sie liebten sich „riesig“ und würden „todunglücklich“ werden, falls er seine Zustimmung verweigere, so sagte er endlich Ja und Amen zu dieser Verlobung, trotzdem sie seinen Hoffnungen wenig entsprach. Als Ruhl die Seinen durch ein Telegramm über Claire's Unfall unterrichten wollte, bewog sie ihn durch dringende Bitten, davon abzusehen. Sie ersparte ihm dadurch eine Enttäuschung, denn sie wußte genau, daß seine Voraussetzung, Albertine und Julie würden sofort herbeieilen, um die Kranke zu pflegen, sich nicht erfüllte.

Der Brief ihres Verlobten, den Claire erst las, als sie allein war, verfehlte sie in starke Erregung. Magnus hatte ihn am Morgen nach der Erstausführung seines Einakters geschrieben.

Er mutete die Referin an wie ein Triumphphänomen. Der

junge Poet sah in seinem kleinen Wert eine große Tat, die ihm einen Platz in der vordersten Reihe der Bühnendichter sichern mußte. Er glaubte nun die Bahn klar übersehen zu können, die ihn von Erfolg zu Erfolg führen müsse. Ein soziales Drama, dem er den Titel Spartakus gab, wollte, sei schon bis zum dritten Akt gediehen. Von diesem führungswürdigen Wurf dürfe er sich mit Sicherheit eine große Sensation versprechen. Der Brief schloß mit den Worten ab: „Freue dich, liebe Claire, denn wir stehen dicht vor der Erfüllung unserer heißen Wünsche!“

Dieser Satz war der einzige des langen Briefes, in dem das Wörtchen Ich nicht das Substantiv bildete. Und der Aufforderung zum Frohsein konnte Claire trotz der guten Nachrichten nicht entsprechen, denn von Jahr zu Jahr trat in den Briefen ihres Verlobten dessen Selbstsucht immer stärker zutage. Mit tiefer Bangigkeit stellte sie sich die Frage: „Wird Magnus dich noch lieben, wenn du entstellst oder gar verkrüppelt vom Krankenzimmer wieder aufstehst?“ Trotzdem der Apotheker und Dr. Heilmann in leichtem, hoffnungserweckendem Tone von ihren Verlegungen sprachen, war sie doch mit der Heilmunde zu vertraut, um nicht zu wissen, daß diese unverlöschbaren Spuren zurücklassen würden.

Diese Befürchtung lastete so schwer auf ihrem Gemüt, daß ihr fester Wille, sich dem Vater stets heiter und frohlos zu zeigen, doch zuweilen niedergebrochen wurde. Eine Frau, welche ihre eigene und ihrer Kinder Rettung Claire zu verdanken hatte, bezogte dieser ihre Dankbarkeit wiederholt dadurch, daß sie ihr die Kleinen zuführte.

Eines Tages, da die Wirtschafterin die älteren Kinder mit der Mutter nach dem Stall geführt hatte, um sie durch warme Milch zu erquicken, war das Baby in Claire's Armen auf dem Betttrand zurückgeblieben. Nur mit einem Hemdchen bekleidet, konnte es mit den wohlgerundeten Beinen strampeln. Während es die Füßchen ballte, kam ein tränenreicher Laut von seinen saftigen Lippen als Ausdruck höchster Wohlbehagens. Claire befühlte das warme rosige Gesicht des Kindes, blickte in seine feuchtschimmernden Augen und plötzlich regte sich in ihrem Herzen ein Wehgefühl, das ihr Tränen erprekte.

(Fortsetzung folgt.)

legenheit, Telephon, Bücher- und Aktenschränke, Kartenspiele, Schreibmaschine, Wasch- und Sitzgelegenheit. Man sollte gar nicht glauben, was alles in so ein Gefährt hineingeht, in dem in Friedenszeiten stets drangvoller furchterliche Enge herrscht.

Gleich neben dem Wagen erhebt sich ein Zelt, in dem Benzin, Öl, Ersatzteile, mechanische Gerätschaften usw. bereit gehalten werden. Die übrigen fünf Zelte sind ausschließlich für die Flugzeuge bestimmt, von denen im Lager des Herrn von Jena nur solche der Berliner Luftverkehrs-Gesellschaft und der Euler-Gesellschaft in Darmstadt vorhanden sind. Beide Systeme sind Doppeldecker und ähneln sich in der Bauart durchaus, da beide Gesellschaften Hand in Hand arbeiten. So benutzen sie auch beide die schon erwähnten Mercedes-Motoren und ferner Benz-Motoren, und beide haben fast dieselben außerordentlich festen und widerstandsfähigen Drahtverspannungen an den Tragflächen angebracht. Die durchschnittliche Geschwindigkeit beider Arten von Flugzeugen ist etwa 100 Kilometer in der Stunde, also die gleiche Geschwindigkeit, die auch die Flugzeuge unserer Gegner zu entwickeln pflegen. Auch diese haben vorzügliche Fabrikate, wie Herr von Jena anerkennend hervorhob, doch kommen die verschiedenartigsten Systeme in Frage, weil drei verschiedene Nationen ihre Flugzeuge gegen uns vorführen.

(Schluß folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

28. November 1870 — Beaune la Rolande.

Am 28. November kam es zur Schlacht bei Beaune la Rolande, einem der schwersten und blutigsten Gefechte zwischen General von Voigt-Rheez (23 000 Deutsche mit 106 Geschützen) und General Crouzat (58 000 Franzosen mit 146 Geschützen). Die Stadt Beaune, deren Mauern und die nahe gelegenen Höhen waren von den Deutschen zur Verteidigung eingerichtet worden. Im Osten waren die Franzosen zunächst siegreich, die Deutschen mußten weichen und sich auf die Höhen zurückziehen. Indes entwickelte sich der Hauptkampf gegen das Städtchen Beaune. Im Westen drangen die Franzosen vor und suchten den rechten deutschen Flügel zu umfassen, indes gelang das, obgleich die Franzosen bis in die nächste Nähe der Stadt vordrangen, nicht. Sehr kritisch aber wurde die Sache für die deutschen Truppen, als die Franzosen die deutschen Stellungen im Rücken zu fassen begannen. Die Stadt war bereits von drei Seiten umzingelt und sechs Stunden lang mußten die Deutschen, namentlich Westfalen, die immer wieder andrängenden Feinde abwehren. Zwar suchte deutsche Artillerie im Westen die Offensive der Franzosen zu lähmen, allein die Lage der Tapferen in der Stadt war bereits hoffnungslos geworden, als nachmittags 4 Uhr Hilfe kam. Die 5. Infanteriedivision war in Eilmärschen herangekommen und ging nun gegen den linken französischen Flügel vor. So wurde schließlich die Schlacht von den Deutschen doch noch gewonnen. — Am selben Tage zog General von Göben mit dem 8. Korps in Amiens ein; indes wurde die Übergabe der Zitadelle von dem tapferen französischen Kommandanten Vogel verweigert.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 24. Nov. (W. B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Erzherzog Karl Franz Josef hat heute folgendes Telegramm vom deutschen Kaiser erhalten: Großes Hauptquartier, 24. Nov. Euerer kaiserlichen und königlichen Hoheit bewährte Teilnahme an den Operationen der verbündeten Armeen gibt mir zu dem Wunsche Veranlassung, Euerer Hoheit als Zeichen meiner Wertschätzung die zweite und erste Klasse des von mir für mein Heer neugestifteten Eisernen Kreuzes zu verleihen, deren Insignien ich Euerer kaiserlichen und königlichen Hoheit zugehen lasse. Wilhelm. Der Erzherzog hat den Kaiser Franz Josef von dieser Auszeichnung in Kenntnis gesetzt und darauf folgendes

In Feindesland.

(Mit Benutzung eines ausländischen Stoffes.)

Es war im Kriegsjahr 1870. In eine kleine französische Stadt hatten die siegreichen Deutschen ohne Schwertstreich ihren Einzug gehalten.

Mademoiselle Guilbert, die Vorsteherin eines Mädchenspensionats, befand sich in großer Aufregung. Denn auch sie sollte, wie die meisten Einwohner des Städtchens, Einquartierung erhalten. Und zwar einen Offizier sowie etwa zehn Mann. Soeben war das Schreiben angekommen.

Und da waren sie schon, diese Eindringlinge. Rasch entschlossen begab sich das energische Fräulein hinunter in den Hof, um dort die ungebeten Gäste zu empfangen. Den höflichen Gruß des deutschen Offiziers erwiderte sie mit einem leichten Kopfschütteln und hielt dann folgende sarkastische Ansprache:

„Mein Herr, Sie haben mir die große Ehre erwiesen, mein bescheidenes Haus zu Ihrem vorübergehenden Aufenthalt zu wählen. Leider muß ich Sie bitten, mich mit dieser ebenso unverdienten, wie unvermutheten Ehre zu versehen und appelliere an Ihre Mitleid und Ihre Höflichkeit.“

Der Offizier versetzte liebenswürdig und in fließendem Französisch: er könne einer so reizenden Dame gar nichts abschlagen. Als er zufällig die Blicke umhersehenden sah, machte er die Entdeckung, daß an den Fenstern des langgestreckten Gebäudes mehrere hübsche Pensionärinnen standen und neugierig zusahen.

Mademoiselle Guilbert fuhr in ihrer Rede fort: Als Institutsvorsteherin müsse sie gegen die Einquartierung protestieren. Die Soldaten könnten nicht gut mit ihren Schülern unter einem Dache verweilen. Der Herr müsse entscheiden, ob sich das schickt. Im Notfall würde

Danktelegramm an Kaiser Wilhelm gesandt: Ich bitte Eure Majestät, für die allergnädigste Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz meinen ergebensten Dank entgegenzunehmen zu wollen. Ich werde dieses Ehrenzeichen der von mir vielbewunderten deutschen Armee in stetem Gedenken der Waffenbrüderschaft tragen, und hoffe, daß es den Schulter an Schulter kämpfenden Armeen gelingen wird, den Feind niederzuringen. Erzherzog Karl Franz Josef.

Totales.

Weilburg, 27. November.

(*) Gestern Abend fand vor einer wider Erwarten zahlreich erschienenen Zuhörerschaft der Lichtbildervortrag über die deutsche Flotte statt. Der Redner, Obersekundaner Karl Wiede, gab zunächst einen Vergleich zwischen alten und neuen Kampfschiffen und schilderte dann den Bau und die Einrichtung unserer Großkampfschiffe. Darauf kam der Redner auf die Panzerung und Armierung unserer Fahrzeuge zu sprechen, wobei er die einzelnen Geschütze einer näheren Betrachtung unterzog. In großen Zügen erläuterte er die Einteilung unserer Seemacht und ging auf die einzelnen Schiffsgattungen näher ein. Der Vortrag wurde durch vorzügliche Lichtbilder, hergestellt von den Obersekundanern Wische und Möll, unterstützt, die zum Verständnis der Sache wesentlich beitrugen. Mit einem Hoch auf den Prinzen Heinrich und S. M. Kaiser Wilhelm schloß der Vortragende seine Rede, der von den Anwesenden lebhafter Beifall gespendet wurde. — Angesichts des guten Zwedes wäre es sehr zu wünschen, daß solche Vorträge des öfteren stattfänden.

† Das Eisene Kreuz erhielten: Rechtsanwalt Dr. Ludwig Roth aus Weklar im Ref.-Feld.-Art.-Regt. Nr. 21. — Wehrmann Wih. Loos aus Holzheim beim Landw.-Inf.-Regt. Nr. 80. — Unteroffizier Landesobstbaulehrer Hermann aus Geisenheim. — Hauptmann Zollfrank (früher an der Unteroffizier-Vorschule Weilburg.) —

Bermitteltes.

* Limburg, 26. Novbr. Das Kriegsgefangenenlager bei Dietkirchen, das bekanntlich 10 000 Kriegsgefangene fassen soll, geht seiner Vollendung entgegen. Ende Dezember werden die umfangreichen Arbeiten, die etwa zehn Wochen beanspruchten, unter Verwendung von bereits eingetroffenen Gefangenen fertiggestellt werden. Das eigentliche Gefangenenlager besteht aus 48 Baracken, so daß jede Baracke zur Aufnahme von 200 Gefangenen berechnet ist.

* Herborn, 25. Novbr. Die „Jtg. i. d. Dilltal“ teilt mit, daß die Stadt Herborn in dieser Woche einen Wagon guter Speisefartoffeln aus Westpreußen erhalten hat. Der Zentner kostete frei Herborn 3 Mark.

* Dillenburg, 25. Novbr. Zur Erhebung von 185% Zuschlägen zur Staatseinkommensteuer als Gemeindegulage in der Stadtgemeinde Dillenburg für das Rechnungsjahr 1914 ist seitens des Oberpräsidenten die Genehmigung erteilt worden.

* Rüdelsheim, 26. Nov. Die Stadtverordneten bewilligten für die Errichtung eines neuen Gaswerkes, das, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend, bis 1. Oktober 1915 vollständig fertiggestellt sein soll, eine Summe von 260 000 Mark.

* Cronberg, 26. Novbr. Der Kaiser hat dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen jetzt auch das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen. Das Befinden des Prinzen hat sich erheblich gebessert. Während das prinzipale Hoflager während des Winters regelmäßig in Frankfurt verweilt, verbleibt es diesmal im Schlosse Friedrichshof.

* Offenbach, 26. Novbr. Vor kurzem teilte der hier wohnende Hausbesitzer Junker der Polizei mit, seine Frau habe sich am 10. November heimlich aus der Wohnung entfernt, nach einem hinterlassenen Zettel, den er vorlegte, in der Absicht sich das Leben zu nehmen.

sie ihre unschuldigen Mädchen zu beschützen wissen. Und sollt' es ihr selbst das Leben kosten.

Der Offizier lächelte. Zum erstenmal sah die Lehrerin ihm ins Gesicht. Ei, was war das für ein schöner Mann. Und er hatte so gute, treue, blaue Augen. Aber er war ein Preussien. Wirklich schade, jammerlich!

Höflich gab der Deutsche zur Antwort: wenn Mademoiselle darauf bestehe, so würde er eben für sich und seine Leute ein anderes Quartier suchen.

Worauf das Fräulein, bereits halb besänftigt, erwiderte: sie wolle in eine nahegelegene Windmühle Betten und Lebensmittel schaffen lassen und ihr Möglichstes tun, dem Herrn behaglich zu machen.

Der Offizier lächelte. An einem Fenster des zweiten Stockwerks stand ein reizendes Schwarzköpfchen. Er warf dem Mädchen eine Kuchhand zu, bestieg sein Pferd und sprengte, gefolgt von seinen Leuten, die holperige Straße entlang. Er war der Monis des Regiments und hatte außer in offener Feldschlacht niemals einem Menschen ein Leid zugefügt.

„Dieu qu'il est beau,“ („Gott, wie schön ist er!“), flüsterte die Besitzerin des schwarzen Coudenköpfchens, der er vorhin die Kuchhand zugeworfen. „Ach, wenn wir armen Mädchen doch den Mann unserer Wahl heiraten dürften!“

Seltene, nie zuvor gekannte Gefühle waren in ihrem Herzen erwacht. Sie war mit einem Bürger, namens Pierre Racimel verlobt, obwohl sie ihn nicht liebte. Wie dies in Frankreich vielfach Sitte ist, hatten die Eltern die Angelegenheit wie ein Geschäft in's Reine gebracht. Man erzählte, ihr Verlobter habe sich kürzlich den Frantireurs angeschlossen, jenen Desesperados, die den offenen Krieg vermeidend, hinter Hecken und Bäumen versteckt, feig und heimlich den Feind niederknallen. Er war ein kleiner, plumper Mensch mit schwarzem, widerpenstigem Haar und strechendem Blick. — Nur

heute hat sich nun ein Zeuge bei der Polizei gemeldet, und dort mitgeteilt, am fraglichen Abend zwischen 11 $\frac{1}{2}$ und 12 Uhr am Main in der Nähe des Gaswerkes Hilferufe gehört zu haben. In unmittelbarer Nähe der Pumpstation, am Auslauf des Kanals, sei ihm ein Mann entgegengekommen, der auf seine Frage, ob er die Hilferufe gehört habe, eine ausweichende Antwort gegeben habe. Auf diese Belandungen hin wurde Junk heute vormittag unter dem Verdacht, seine Frau umgebracht zu haben, festgenommen. Nach anfänglichem Leugnen gestand er schließlich, seine Frau getötet und alsdann in den Main geworfen zu haben. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden. Die näheren Tatumstände bedürfen noch der Untersuchung.

* Heilbronn, 25. Novbr. Das neue Mühlen- und Moggazingebäude des Salzwerkes Heilbronn ist gestern ausgebrannt. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt. Es handelt sich um einen Betriebsstahl des Werkes mit vorübergehender Betriebsstörung. Der Steinsalz- und Siebelsalzbetrieb erleiden keinerlei Störung, er geht ununterbrochen weiter.

* München, 25. Novbr. Hier wurde in voriger Woche ein Chemigraph festgenommen, der für 200 000 Mk. falsche Reichsbanknoten à 100 Mk. angefertigt hatte. Die Banknoten sind äußerst geschickt befälscht. Bei der Verhaftung wurden noch für 197 600 Mk. Banknoten und alle Maschinen in der Wohnung des geständigen Täters vorgefunden.

Lezte Nachrichten.

Ein englisches Linien Schiff vernichtet.

London, 27. Novbr. (W. B.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses teilte Marineminister Churchill mit, daß das Linien Schiff „Bulwark“ am 25. November morgens bei Stherneß in die Luft geknallen sei. Zwischen 700—800 Mann sind umgekommen. Nur 12 Mann wurden gerettet. Die anwesenden Admirale berichteten, sie seien überzeugt, daß die Ursache eine Explosion gewesen sei, da keine Erschütterung des Wassers erfolgte. Das Schiff sank in 3 Minuten und war verschwunden, als sich die Rauchwolken verzogen hatten. Die Explosion war so stark, daß die Gebäude von Stherneß bis auf die Fundamente erschütterten. Sie wurde meilenweit vernommen. Das Linien Schiff stammt aus dem Jahre 1899, hatte 15 200 Tonnen Wasserverdrängung, 18—19 Seemeilen Geschwindigkeit, vier 30,5 cm- und zwölf 15 cm Geschütze und 750 Mann Besatzung.

Berlin, 27. Nov. (Str. Bln.) Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Jagow sind gestern aus dem Hauptquartier hier eingetroffen. Man darf also annehmen, daß der Reichskanzler der zweiten Kriegstagung des Reichstages beizumohnen wird.

Luxemburg, 27. Novbr. (Str. Bln.) Die das Luxemburger „Wort“ meldet, hat das Deutsche Reich bis jetzt dem Großherzogtum Luxemburg für Flurschäden usw. Entschädigungen in Höhe von 1263 000 Mk. gezahlt. Außerdem erhielt die großherzogliche Regierung für die Benutzung von Straßen und Wegen, sowie Benutzung von Staatsgebäuden für Einquartierung die Summe von 311 000 Mk.

Wien, 27. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird intem 26. ds. Ms. verlautbart: Die Schlacht in Rußisch-Polen hat an einem großen Teile der Front den Charakter eines stehenden Kampfes angenommen. In Westgalizien wehren unsere Truppen die über den unteren Dunajec vorgehenden russischen Kräfte ab. Auch die Kämpfe in den Karpathen dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 27. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Vom

zweimal hatte Angélique ihren Bräutigam gesehen. Sie empfand vor ihm unwillkürlich ein Grauen. Wie schrecklich, zusammen mit diesem Menschen durch's Leben gehen zu müssen. Aber was konnte sie dagegen tun? Nichts. Er hatte ein hübsches Stimmchen zusammen gespaut und wo das Geld in Frage kommt, muß ein armes Mädchen seine Abneigung überwinden. —

(Schluß folgt.)

Lehter Wunsch eines deutschen Offiziers.

(Vor der Schlacht bei Tannenberg.)

Wenn ich falle — baut kein Haus von Stein
Ueber meine todeswunden Glieder.
Senkt mich prunklos in die Erde ein
Neben meine deutschen Waffenbrüder.

Mann bei Mann, wie wir in heißer Schlacht
Kämpften, um das Vaterland zu retten,
Möge man uns auch in den dunklen Schacht
Der befreiten Heimat Erde betten!

Spielplan. — Stadt-Theater Gießen.

Direktion: Hermann Steingötter.

Sonntag den 29. November, nachm. halb 4 Uhr: „Im weißen Rössl.“ Lustspiel von Oskar Blumenthal und Gustav Radcliff. — Abends halb 8 Uhr: „Die Rabensteinerin.“ — Dienstag den 1. Dezember, abends 8 Uhr: „Der Strom.“ Schauspiel von Max Halbe. — Freitag den 4. Dezember, abends 8 Uhr: „Jopf und Schwert.“ Lustspiel von Karl Gukow.

Wetterausichten für Samstag den 28. November.

Vorwiegend trübe und vielfach neblig mit nur leichten Niederschlägen, Temperatur wenig geändert.

südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich unter dem 26. November gemeldet: In den Kämpfen an der Kolubara ist seit gestern ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen: Das Zentrum der feindlichen Front wurde in einer starken Stellung bei Lazarevatsch von den durch ihren Glanz rühmlichst bekannten Regimentern Nr. 11, 73 und 103 erstürmt. Hierbei wurden 8 Offiziere und 1200 Mann gefangen genommen und drei Geschütze, vier Munitionswagen und drei Maschinengewehre erbeutet. Auch südlich des Ortes Voj gelang es, die östlich des gleichnamigen Flusses gelegenen Höhen zu nehmen und 300 Gefangene zu machen. Die von Valjevo südwärts vorgedrungenen Kolonnen stehen vor Kosjerici.

Wien, 27. Nov. (Str. Bl.). Bei Turm Serin trafen 8 russische Donaudampfer mit Artillerie und Munition ein. Die Serben hielten sie für österreichische Dampfer und eröffneten ein scharfes Feuer, das die Russen erwiderten. Auf beiden Seiten sind namhafte Verluste zu verzeichnen.

Bordeaux, 27. Nov. (Str. Fests.). Die Deutschen beschossen von den Dife-Höhen erneut Soissons.

Konstantinopel, 27. Nov. (Str. Fests.). Die Regierungsblätter „Tanin“, „Tasvir-i-Estia“ und „Terbiman-i-Hafikat“ bestätigen auf Grund von der Pforte zugegangenen diplomatischen Depeschen aus Teheran den Überfall von Täbris. Die persischen Stämme, die den Handstreich auf Täbris ausführten setzten die Verfolgung des Feindes fort; sie hoffen in kürzester Zeit die Russen aus der ganzen Provinz Azerbeidschan vertreiben zu können. Nähere Details aus dem Norden Persiens fehlen, da die Briefpost von dort überhaupt nicht und der Telegraph nur unregelmäßig funktioniert.

Konstantinopel, 27. Nov. (Str. Fests.). Der Oberkommandierende des türkischen Heeres, Enver Pascha, und der Marineminister Dschemal Pascha sind zu den gegen Ägypten operierenden Truppen abgereist.

Rom, 27. Nov. (Str. Fests.). Nachrichten aus Kairo besagen, die Engländer sperrten die Karawanenstraße aus der Syrenaika nach Ägypten mit Schanzgräben. Die türkische Armee unter Ismet Pascha, 66000 Mann und 10000 Beduinen mit 5000 Kamelen rücken auf der Bahnstrecke nach Mekka auf Man vor, 80 Kilometer von der Grenze. Die Senussi bauten eine Feldbahn nach der Dase el Nakl, 100 Kilometer vom Kanal. Die Engländer verfügen über 50000 Mann außer den Garnisons- und Sicherungstruppen.



Verlustlisten

Nr. 83 und 84 liegen auf.

Lehr-Infanterie-Regiment. — Potsdam.
Füsilier Eugen Müller aus Merenberg verm., Fül.
Reinhard Stork aus Biebrich verm.

Infanterie-Regiment Nr. 67.
Referist Gustav Buh aus Rod a. d. Weil lo.
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81.
Unteroffizier Jakob Heun aus Lahr verm., Unterof.
Heinrich Schwarz aus Kagenelnbogen lo.

Infanterie-Regiment Nr. 116.
3. Bataillon. Referist Ernst Hedrich aus Gdingen,
Kreis Bielefeld, verm., Ernst Buchner aus Merlenbach
verm., Albert Schnauz aus Frohnhausen lo., Emil Hain
aus Frohnhausen verm., Hch. Frey aus Wismar verm.,
Gefr. d. R. Wilt. Wühlig aus Bieberg verm., Wilt.
Hofheinz aus Manderbach gefallen, August Sanger aus
Hirzengain lo., Emil Schardt aus Nanzengbach verm.,
Ref. Schäfer aus Nanzengbach verm., Wehrmann Konrad
Scholch aus Braunsfeld verm.

Garde-Dragoner-Regiment Nr. 23.
Dragoner Joseph Görg aus Montabaur lo., Referist
Karl Saame aus Idstein lo.

Pionier-Bataillon Nr. 19. — Straßburg.
Wilhelm Löw aus Rod a. d. Weil verm.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Samstag den 28. Nov.,
mittags 1 Uhr: Beichte durch Hofprediger Schreier.
Vier: Nr. 42. — Sonntag, den 29. November,
(1. Advent) predigt vorm. 10 Uhr: Pfarrer M. h. n.
Vieder: Nr. 39 und 58 (Mel.: „Großer Gott wir loben“).
Gl. Abendmahl. Vieder: Nr. 157 u. 161. — Für die
Samstags an der Beichte Verhinderten findet Sonntags
9¹/₂ Uhr kurze Beichte statt. — Nachmittags 2 Uhr:
Kinder Gottesdienst. Vier: Nr. 2 der Kinderharfe. (Macht
sich die Tür zu.) — Die Amtswoche hat Pfarrer Wöhn.

Katholische Kirche. Freitag abend 6¹/₂ Uhr:
Kriegsbittandacht; Samstag 5 Uhr: Beichtgel.; 6 Uhr:
Soloe. — Sonntag 6¹/₂ Uhr: Beichtgelegenheit; 7¹/₂
Uhr: Frühmesse; 9¹/₂ Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr:
Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr;
Montags- und Donnerstags eine zweite hl. Messe um
8 Uhr.

Synagoge. Freitag abend 4.—, Samstag morgens
8.30, nachm. 3.30, abends 5.20 Uhr.

Bestellungen auf das „Weilburger Tageblatt“ (Anzeiger für Weilburg und Umgegend) für den Monat Dezember

werden von den Postanstalten und Landbriefträgern,
sowie von unseren Trägern in Alhausen, Allendorf,
Almenau, Bernbach, Cubach, Drommershausen, Grust-
hausen, Gaudernbach, Hasselbach, Hedolshausen, Hirsch-
hausen, Kirchhofen, Löhnberg, Merenberg, Niedershausen,
Odersbach, Philippstein, Seelbach, Selters, Waldhausen,
Weinbach, Weilmünster, Weyer, Wirbelau und Weilburg
stets entgegen genommen. Die Expedition.

Bekanntmachung.

Es sind Klagen darüber erhoben worden, daß die zu
Lieferungen für die Heeresverwaltung verpflichteten Fabrik-
anten von ihrer Privatlandschaft, sogar unter Klage-
androhung, zur Erfüllung der dieser gegenüber über-
nommenen Lieferungsverpflichtungen in einer Weise ge-
drängt werden, daß das Interesse der Heeresverwal-
tung darunter leidet.

Die Privatlandschaft der Heereslieferanten wird da-
rauf hingewiesen, daß ein solches Verhalten nicht nur im
höchsten Grade unpatriotisch sondern auch unter Um-
ständen nach den §§ 320, 48 R. St. G. B. welche die
nicht rechtzeitige oder nicht ordnungsgemäße Erfüllung
von Lieferungsverträgen für Heeresbedürfnisse im Kriege
sowie die Anstiftung dazu mit Gefängnisstrafe bedrohen,
strafbar ist.

Zur Wahrung der Interessen der Landesverteidigung
verordne ich gleichzeitig: Die Befriedigung von Privat-
aufträgen unter Zurückstellung von Aufträgen der Heeres-
verwaltung ist verboten.

Zu widerhandlungen werden, wenn die bestehenden
Gesetze keine höhere Strafe bestimmen, auf Grund des
§ 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4.
Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 13. November 1914.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps.
Freiherr v. Gall, General der Infanterie.

Wirte-Verein

Weilburg und Umgegend.

In allen Teilen unseres deutschen Vaterlandes wett-
eifern Handel, Industrie und Gewerbe mit dem wert-
tägigen Bürgerium um unseren tapferen Truppen er-
wünschte Unterstützungen zuteil werden zu lassen.

Wie alle Brudervereine sich in den Dienst von Samm-
lung von Liebesgaben gestellt haben, so hat auch unser
Verband Nassau und am Rhein den Beschluß gefaßt,
das Gleiche zu tun.

Deshalb bitten wir unsere verehrlichen Mitglieder
und Geschäftsfreunde, bei der jetzt nassen und kalten
Witterung alkoholfähige Getränke wie Rum, Arrak,
Kognak u. in reichstem Maße zu spenden. Auch Bar-
eträge werden dankend angenommen. Wir bitten, die
Sachen bis spätestens 4. Dezember bei Koll. H. H.
Sündt abgeben zu wollen; daselbst liegt die Liste zum
Einzichnen offen.

Der Vorstand.

Die neueste Nummer der „Woche“ und des „Weltkrieges“

zum Beilegen in den Weihnachtspaketen
ebenfalls Spielkarten empfiehlt
Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Wirte-Verein Weilburg u. Umgegend.

Donnerstag den 3. Dezember, nachmittags 3 Uhr
Wirteversammlung im „Vord“
Besuch dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Atlas und Karten der Kriegsschauplätze

in verschiedenen Ausgaben
Die beliebte Ausgabe östlich und westlicher Kriegs-
schauplatz getrennt, mit Fähnchen wieder eingetroffen.
Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Anten Deutsche Verlagsgesellschaft
in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien.

„Illustrierte Weltkrieges 1914.“ Geschichte des

Allgemeine Kriegszeitung.

Wöchentlich ein reich mit Bildern geschmücktes Heft zum Preise von
25 Pfennig = 30 Heller.

Nach dem bewährten Vorbild unserer rühmlich bekannten „Illustr.“, Geschichte des Krieges 1870/71,
die als einzige unter vielen heute noch fort verbreitet wird, bieten wir jetzt ebenfalls eine fort-
laufende Zeitgeschichte aller wichtigsten Kriegsegebenheiten, bestimmt, die Ereignisse der über-
aus aufregenden großen Zeit in Wort und Bild dauernd festzuhalten und ein Gedächtnis zu
werden, das über die Urkunden und den Verlauf des und aufgedruckten Kampfes in abstrakter
Art berichtet, Wertvolles beisteht und das Bedeutungsvolle und Bleibende sammelt, ein wahr-
haftes Werk für alt und jung, hoch und niedrig, für die Gegenwart und die Zukunft.

Jed. Heft enthält zahlreiche Abbildungen, Extraplatten od. Karten.

Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Man verlange ausdrücklich „Weltkrieg 1914 (Anten)“.

Berichte von den
Kriegsschauplätzen.

Geschichte des
Weltkrieges.

Frauen und Jungfrauen

strieht wollene Socken für die Krieger
und liefert sie beim Vaterländischen
Frauenverein ab!

Evangelische Kirchengemeinde.

Der evang. Kirchenvorstand hat in seiner Sitzung
vom 24. d. M. beschlossen, den im Felde stehenden Ge-
meindemitgliedern einen Weihnachtsgruß zu senden.

Die Angehörigen wollen deshalb die genauen Adressen
derselben bei dem Unterzeichneten und diejenigen aus
den 4 Filialorten bei den betreffenden Herren Bürger-
meistern gefälligst angeben.

Weilburg, 26. November 1914.

Im Auftrag des Kirchenvorstandes
Scheerer, Vors.

Im Verlage von Rud. Bachtold & Comp. in
Wiesbaden ist erschienen und vorrätig in Hugo
Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen
— 72 S. 4^o geh. — Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium, außer
den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Nassau-
Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, Acker- oder Pferde-
markt, einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Witter-
ungs- und Bauernregeln, Zinsstabellen, vaterländische Gedenktage
— Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwäh-
renden Traktatkalender, — Haus- und Denkmäler und An-
kündigungen, — sowie unter „Allerlei“ belehrende Beiträge von allge-
meinem Interesse u. Außerdem wird jedem Kalender ein Wand-
kalender beigelegt.

Inhalt: „Welt zum Gruß! — Genealogie des Königlich
Haus. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. —
„Waterloo“, eine nassauische Erzählung von W. Wittgen. — „Im
hundertjährigen Geburtstage des Fürsten Otto von Bismarck am
1. April 1915“ von H. Bey. — „Das Krautseufzer“, eine Hinte-
rlands Erzählung von H. Bey. — „Wilhelmine Bräuer“, eine nassauische
Dichterin von Rudolf Melner-Schönan. — „Wie da mit,
so ich dir“, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wil-
helmine Bräuer. — „Aus den Kindertagen der deutschen Eisenbahn“
von Phil. Wittgen. — Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — 100
Jahre-Gründungs- und Jubiläum. — Nützliches fürs Haus. —
Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für
Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

XXXXXXXXXXXX

Weihnachtsbäckerei:

Allerlei Süßigkeiten 1.50,
Hauskonditorei 1.— M.,
Haus-Konditorei 1.50 M.,
Der Zucker in seiner Be-
deutung als Volksernährung
1.— M.

Bibliothek der Hausfrau
Fische- und Wildbret-Küche
a M. 1.50

H. Zipper's Buchhandlung
XXXXXXXXXXXX

Offertiere für morgen,
Samstag:

1a Rindfleisch klein Kuhfleisch
Pfd. 75 Pfg., 1a Kalbfleisch
70 Pfg., Roastbief oder
Knochen 1.— M., Ferkel
1.10 M., Schweinebauchfleisch
70 Pfg., Kotelette und
Schinken 75 Pfg., 1a Fleisch-
wurf n. Preßkopf 80 Pfg.,
Leber- u. Blutwurst 60 Pfg.

Morgen Ausnahme-
tag für Zerelat und
Wettwurst. 1a Zerelat
wurst, fertig zum Zerelat
M. 1.40 Wettwurst M. 1.—
Mehlgerei Schwarz
Telephon 141.

Im Anfertigen von
Puppen-Berüden und
tümlichen Haararbeiten
empfiehlt sich
Friseurgeschäft Weber,
Langgasse 37.

Hübsche
4 Zimmer-Wohnung
per 1. Januar zu vermieten.
A. Brehm.

Ein braun und weiß ge-
fleckter Jagdhund ent-
laufen. Wiederbringer er-
hält Belohnung. Vor An-
kauf wird gewarnt.
Friedrich Sonhausen,
Weilmünster, Reumühle.

Eingetroffen:
prima Büdinge.

pa. Rollmöpse 3 St. 25 Pfg.

„Roll- und
Bismarckheringe

Limburger- u. Schweizerkäse
1. Weilburger Consumhaus
A. Brehm.

Bestellung auf Christbäume
nimmt entgegen
Wilh. Gardt, Wäldchen.